



BONUSSZENE

(Zwei Monate später)

Der Sommer ist längst vorbei. Es gibt keine Waldbrände mehr. Keine Wut. Keinen Streit.

Cass und ich sind ein Paar.

Juni ist meine Tochter und seine Nichte. Sie hat die besten Grannys der Welt.

Und wir alle vermissen Elara.

An manchen Tagen fühle ich mich schuldig, weil mein Ankommen in Thunder Bay so verflucht viel Chaos ausgelöst hat, dass die Trauer um sie zu kurz kam. Aber mit der Zeit habe ich verstanden, dass Trauer kein festes Datum hat. Sie ist wie der Wind. Mal kühl und viel zu heftig und dann wieder ganz wundervoll warm.

Einen geliebten Menschen zu verlieren, hinterlässt nicht bloß ein Loch im Herzen, sondern auch eins in all den Erinnerungen, die darin wohnen. Es schmerzt, wenn sie kommen. Und wann immer ich wahrhaftig glücklich bin, ist da diese leise Stimme in mir, die mir zuflüstert, dass ich Elara davon erzählen möchte.

Von all den grandiosen Dingen meines Lebens.

Anfangs habe ich Briefe geschrieben.

Aber es geht doch so viel leichter ...

Ich:

Hi, El. Du glaubst nicht, was heute Morgen passiert ist. Cass hat verschlafen und weil ich für die Wäsche bei uns zuständig bin (ich weiß ... lach nur), war eine Unterhose von Juni in Cass' Schublade. Er hat sie überstürzt angezogen und

seinen ganzen herrlichen Arsch in eine rosafarbene Hello Kitty verwandelt. Oh, Gott! Das Bild werde ich nicht vergessen. Ich habe so sehr gelacht. Geweint. Geschrien. Einfach alles, weil Cassian Kestrels Hintern eine ganz fantastische Kitty ist. Kannst du es sehen? Ich schick dir das Bild in Gedanken hoch und hoffe, es freut dich auch. Ich hab dich lieb, El.

Ich grinse noch immer, obwohl ich die Nachricht längst abgeschickt habe. Kurz schließe ich die Augen, denke an El, bevor ich das Handy wieder weglege und mich um das Frühstück für Juni kümmere.

Als ich gerade dabei bin, ihre Dose für die Schule zu packen, kommt sie die Treppe hinab.

Sie gähnt. »Guten Morgen, Dad.«

»Prinzessin«, sage ich und öffne meine Arme für sie. Ich bekomme Junis Wärme, den Blumengeruch ihrer Haare und einen feuchten Kuss auf die Wange.

»Hast du gut geschlafen?«

»Ja.«

»Hast du Hunger?«

»Und wie.«

Ich grinse in mich hinein, bevor ich eine Portion Müsli mit warmem Kakao vorbereite.

Juni setzt sich an den Tisch, erzählt mir von ihrem Traum, von ihren Freundinnen, dem Unterricht in der Schule. Davon, dass sie eine neue Jacke braucht und noch so viel mehr.

Sie hört gar nicht auf zu erzählen, weswegen ich irgendwann nach ihrer Hand greife. »Bist du wegen irgendetwas aufgeregt?«

Ihre Wangen glühen regelrecht, aber Juni schüttelt trotzdem den Kopf.

»Nein«, sagt sie, doch das Wort kommt quietschend über ihre Lippen.

Sie ist eine genauso schlechte Lügnerin mir gegenüber wie Cass, und ich liebe alles daran.

»Was ist los?«

Juni steht vom Stuhl auf. »Gar nichts. Bringst du mich zur Schule?«

»Wir haben noch eine Viertelstunde Zeit, Prinzessin.«

»Okay. Dann muss ich aufs Klo!«

Sie rennt geradezu aus dem Zimmer und ich bekomme mich gar nicht ein vor lauter Lachen.

Als sie auch nach mehreren Minuten nicht zurück ist, klopfe ich gegen die Tür.

»Ist alles gut? Hast du Bauchweh?«

»Nein. Alles gut. Ich komme gleich.«

»Hast du vor, auf dem Badezimmer zu bleiben, bis wir zur Schule gehen?«

Keine Antwort.

»Juni?«, frage ich sanft.

Sie stöhnt. »Ich komm raus, wenn du versprichst, nicht weiter zu fragen.«

»Okay«, sage ich, und sie öffnet die Tür.

»Versprochen?«, nagelt sie mich fest und streckt ihren kleinen Finger aus.

Ich grinse. »Kein Wort. Wir versprechen es ...«

»Sonst scheppert es!«, beendet sie den Schwur und schüttelt meinen Finger.

Irgendwas ist hier los.

Ich weiß es ganz genau, aber ich halte mich an mein Versprechen, bringe Juni zur Schule und grinse

weiter in mich hinein, als sie alles kommentiert, was sie sieht.

Die Blätter an den Bäumen färben sich allmählich orange und rot und gelb. Juni mag, dass der Fluss jetzt schneller fließt. Sie atmet die Luft ganz tief in ihre Lungen und erzählt davon, wie gut sie riecht. Und dann redet sie wieder von der Schule.

Wie ein Wasserfall sprudeln immer mehr Themen aus ihr heraus, bis ich irgendwann sehr, sehr sicher bin, dass hier etwas vor sich geht, wovon ich nichts wissen soll.

Juni ist wundervoll darin, Geheimnisse für sich zu behalten. Solange sie mit Cass, mir und ihren Grannys darüber reden kann.

Unsere Geheimnisse.

Das ist genau ihr Ding.

Und das führt mich zu der These, dass sie etwas vor mir geheim hält. Aber Wren und Mom könnten es wissen ...

Vor der Schule nehme ich Juni in den Arm, drücke sie fest und wünsche ihr den besten Schultag der Welt.

Ich verabschiede sie, warte, bis sie im Gebäude verschwunden ist, drehe mich um und hole mein Handy heraus.

Es klingelt bloß einmal, bis Mom den Anruf entgegennimmt.

»Kyran, mein Schatz. Guten Morgen.«

»Guten Morgen, Mom«, sage ich und will einen Herzschlag später wissen: »Was heckt ihr aus?«

Sie ist einen Moment lang still. »Was hat Juni verraten?«

Oh, ich wusste es!

Meine Wangen kribbeln regelrecht, so sehr grinse ich. »Nicht viel ...«

»Kyran!«

»Mom!«, sage ich und lache dann. »Sie hat nichts gesagt. Aber ich kenne meine Tochter. Sie verheimlicht etwas. Und ihr beide steckt mit ihr unter einer Decke, oder?«

»Wren und ich?«

»Wer sonst?«

Mom lacht. Es dauert ein wenig, bis sie wieder spricht, aber das macht gar nichts. Ich liebe es, morgens am Fluss entlangzulaufen.

Es ist wunderschön in Thunder Bay. Bisher habe ich nur den Sommer kennenlernen dürfen. Dabei kennt der Herbst so viele Farben. Der Wind trägt neue Gerüche. Es ist ruhiger. Und ich liebe die Ruhe.

Wie schön wird es erst, wenn der Winter eine Decke aus Schnee über die Wälder schmeißt? Wenn wir den Kamin anzünden und mit Juni Schneemänner, Schneefrauen und Schneekinder im Garten bauen?

Ich habe nicht bloß eine Tochter bekommen.

Ich habe ein Haus, einen Garten, einen Ort, der mein Zuhause ist, und eine Familie, die ich von Herzen liebe.

Ich habe alles bekommen.

Einfach alles.

»Bist du noch da?«, fragt Mom leise.

»Ja«, sage ich und laufe weiter, während meine Brust so wundervoll warm wird, wegen all der Fülle, die ich in mir trage.

»Es ist eine Überraschung, Ky. Tu uns den Gefallen und frag einfach nicht weiter nach.«

Ich schmunzle. »Ist okay.«

»Es wird dir gefallen.«

»Euch ist aber bewusst, dass mein Geburtstag erst in ein paar Monaten ist, oder?«

»Für manche Überraschungen braucht man keinen Termin, mein Schatz.«

»Ist es eine Überraschung nur für mich?«

»Nein.«

»Für mich und Cass?«

»Ky ...«

Oh, Gott ... Jetzt bin ich aufgeregt. »Okay«, sage ich und spüre, wie mein Herz schneller und schneller schlägt. »Muss ich irgendwas tun?«

»Du musst nicht ... aber du darfst.«

»Was darf ich?«

»Du darfst dich freuen, mein Schatz. Nur das. Du darfst dich einfach freuen.«

Sie legt auf und ich komme am Haus an, öffne die Tür, trete ein und atme.

Gerüche.

Ich liebe sie unendlich.

Und hier ... riecht alles nach uns.

Nach Cass und Juni und mir.

Danach, dass in der Küche gekocht und gebacken wird. Frischer Wäsche. Nach Deckenburgen und süßen Träumen. Zwischendurch ein wenig nach Rauch, weil wir im Garten ein Lagerfeuer machen. Hier riecht es wie eine Blumenwiese im Sommer und all meinen Wünschen.

Als ich immer mehr und mehr rieche, spüre ich plötzlich etwas.

Es ist warm.

Direkt vor mir.

Aber ich öffne die Augen nicht.

Mein Herz schlägt zu schnell.

Es überschlägt sich beinahe ...

»Hi.«

Ich grinse mit geschlossenen Augen, strecke die Hand aus und berühre seine Finger.

»Cass?«

»Ja.«

»Was machst du hier? Bist du nicht eben erst zur Arbeit gegangen?«

»Öffne die Augen, Baby.« Ich mache es, sehe ihn an und weiß nicht, wohin mit meinen Gefühlen, als er leise: »Überraschung«, flüstert.

Keine Ahnung, woher sie kommen, aber ich spüre Tränen in meinen Augen.

»Du hast dir heute freigenommen?«

Cass schüttelt den Kopf. Er kommt einen Schritt näher, legt seine Hand an meine Brust. »Nein. Juni hat Chief Ashby angerufen und mir einen Urlaubstag verschafft. Genau wie dir.«

»Was hat sie?«

Cass grinst und dieses Grinsen ... es ist verrückt schön.

Sanft beißt er auf seine Unterlippe. »Sie hat uns beiden einen Tag Urlaub besorgt.«

»Warum?«, hauche ich.

Er zuckt mit den Schultern. »Hast du keinen Brief bekommen?«

»Einen Brief?«, frage ich und sehe mich um.

Und da liegt er. Auf dem Tisch in der Küche.

Oh, Hilfe!

Ich hebe das Blatt hoch und grinse, weil es ganz bunt bemalt ist. Dann falte ich es auseinander und lese laut vor.

Für meinen Dad.

Heute hast du Urlaub.

Viel Spaß.

Deine Juni

Cass lacht leise. »In meinem Brief stand noch, dass sie bei ihren Grannys schläft.«

»Hmm. Wir haben also nicht nur Urlaub, sondern auch sturmfrei?«

»Sieht ganz so aus.«

»Den ganzen Tag lang?«

»Und die Nacht«, flüstert Cass, was meine Knie weich werden lässt.

Ich liebe es, Vater zu sein. Es ist das schönste Geschenk der Welt, ein Kind zu haben. Es lieben zu dürfen. Eine Welt zu bauen, die ganz genau so ist, wie die ganze Welt immer und überall sein sollte. Bunt, vollkommen frei, sorglos, chaotisch, lecker und lustig.

Unsere kleine Welt ist all das und noch viel mehr.
Sie ist voller Liebe.

Und die Liebe zwischen Cass und mir kommt dabei gar nicht zu kurz. Doch sie besteht aus vielen geteilten Momenten. Wir sind selten allein. Wir arbeiten viel. Wir stellen Juni an erste Stelle. Danach kommt ganz lange nichts.

Es ist richtig so.

Ich würde nichts ändern wollen.

Trotzdem liebe ich es gerade abgöttisch, diese kleine Überraschung bekommen zu haben.

»Nur wir beide?«, frage ich, weil ich es noch gar nicht so ganz glauben kann.

»Du und ich«, sagt Cass.

»Du und ich«, wiederhole ich. »Was machen wir?«

Cass' Hand streicht höher, erreicht meinen Hals, meinen Nacken. »Ich hätte da eine Idee ...«

»Hmm«, murmle ich, während ich mich ihm hauchzart entgegenbewege. »Du sprichst davon, den Abwasch zu machen, oder?«

Cass lacht himmlisch laut. »Nein.«

»Willst du den Rasen mähen? Den Garten winterfest machen?«

Er schüttelt den Kopf. »Nein.«

»Wir müssen einkaufen gehen, oder?«

»Halt die Klappe«, sagt er, was mich lachen lässt. Dann greift er fester in meinen Nacken, sieht auf meine Lippen und raunt: »Küss mich!«

Ich will diesen Kuss.

Ich will ihn so sehr, dass es bereits in meinen Leisten zieht. So, so doll, dass mein Herz in meiner Brust hämmert.

Aber ich weiß, dass es noch schöner wird, wenn man es hinauszögert. Küsse schmecken auf diese Weise noch süßer. Sex ist intensiver. Alles ist noch viel, viel besser, wenn man ein klein wenig darauf warten muss.

Also beiße ich auf meine Unterlippe, ziehe mich zurück und flüstere: »Müssen wir nicht erst deine und meine Mom fragen, ob sie Juni auch von der Schule abholen?«

»Schulschluss ist erst in ein paar Stunden, Ky.«

»Glaub nicht, ich würde aufhören, wenn ich erst einmal angefangen habe, dich zu küssen.«

Er stöhnt leise, schließt die Augen. »Baby ... bitte!«

»Bitte was?«

»Bitte, küss mich endlich. Fall über mich her. Zieh mich auf die Couch, ins Schlafzimmer, oder bleib einfach mit mir hier stehen ... Egal! Aber mach endlich was.«

»Dürfen wir auch reden?«

»Nein!«, meint er und schüttelt den Kopf. »Echt nicht! Wir reden immer. Über alles. Jeden Tag reden wir. Aber jetzt sind wir ganz allein. Nur du und ich, Ky. Und ich will, dass du mich verdammt nochmal küsst, mich fickst und dazu bringst, deinen Namen zu schreien.«

Oh, ja.

Das will ich auch.

Genau in der Reihenfolge.

Gott, ich liebe ihn! Den Sturm in seinen dunklen Augen. Seine Lust auf mich. All seine Worte. Jeden Tag, den wir miteinander verbringen. Die ruhigen Momente zwischen uns. Ich liebe, dass wir abends nebeneinander einschlafen, einander blind vertrauen, dass wir Seite an Seite für das Gleiche kämpfen.

Aber noch viel mehr liebe ich, dass es zwischen uns keinen Kampf gibt.

Hier ist nur Platz für unsere Gefühle.

Für die Wahrheit.

Unsere Wahrheit, die doch schon immer ganz genau dieselbe war.

»Ich liebe dich, Cass.«

»Ich liebe dich auch.«

»Und weil ich dich so, so liebe ...«

»Ja?«, sagt er und grinst hauchzart.

»... mache ich alles, worum du mich bittest.«

»Jetzt?«

Ich warte einen Augenblick, der ihn zittern lässt. Cass sieht ununterbrochen auf meine Lippen, starrt

sie an, als würde er sie mit reiner Willenskraft an sich ziehen können.

Und endlich tue ich ihm den Gefallen.

Hauchzart lege ich meinen Mund auf seinen. Ich will ihm nur einen feinen Vorgeschmack geben. Bloß einen Hauch ...

Aber Cass öffnet einfach die Lippen und gibt mir seine Zunge.

»Bitte«, haucht er und dringt zwischen meine Lippen, sucht nach meiner Leidenschaft, die er übergangslos findet.

Ich stöhne rau, als Cass mich an sich zieht und meine Zunge fordernd zu streicheln beginnt.

Zungenküsse sind etwas Magisches. Sie beginnen im Mund und fließen von dort aus in den gesamten Körper.

Mein Herz schlägt schneller, als Cass mich küsst. Ich schwitze. Erst prickelt es in meinem Bauch, dann in den Leisten und schließlich in meinem Schwanz.

Ich spüre, wie er pocht, härter wird, schwerer.

Mein Schwanz weiß ganz genau, worauf er sich freuen kann, weil Zungenküsse auch das können.

Versprechen wecken. Erinnerungen tragen.
Vorfreude schüren.

Zungenküsse sind fantastisch.

Und Zungenküsse mit Cassian Kestrel sind
fucking perfekt.

Er küsst mich immer tiefer und tiefer, lässt seine
Zunge um meine herumkreisen und knipst damit
meinen Verstand aus, damit die Lust mein Handeln
übernimmt.

»Bis nach oben schaffe ich es nicht«, hauche ich, als
Cass mich fester an sich zieht, seinen ganzen Körper
spüren lässt.

»Couch?«

»Zu weit«, sage ich und greife bereits nach seinem
Shirt, zerre es über seinen Kopf.

Cass nickt hastig, öffnet seine Hose und streift sie
mitsamt der Shorts hinab.

Er steht nackt vor mir und ich wüsste keinen
Anblick, der mir besser gefallen könnte.

»Oh, fuck ... Cass.«

»Ja?«

»Sieh dich an.«

Er grinst schief. »Ich würde lieber dich ansehen.«

Nichts lieber als das. So schnell ich kann, werde ich die Schuhe los, das Shirt, meine Jeans und dann ... die Briefs.

»Gut so?«

»Oh, ja. Komm her.«

Wir küssen uns wieder und obwohl ich mir Zeit lassen will, beiße ich in Cass' Nacken. Obwohl ich es liebe zu warten, stoßen meine Hüften vor. Obwohl wir den ganzen Tag haben ... die ganze Nacht ... finden meine Hände zwischen uns, wo sie hart erregte Lust treffen.

Es geht nicht anders ...

Ich brauche Reibung. Druck. Und als ich uns beiden all das gebe, brauche ich immer mehr davon.

Immer schneller.

Fuck, wo ist meine Ruhe hin?

»Cass!«, stöhne ich hilflos und dränge mich ihm entgegen, will immer mehr von ihm, obwohl es doch bloß Küsse waren.

Fuck, Zungenküsse spielen unfair.

Und als Cass seine Zunge wieder und wieder um meine kreisen lässt, verliere ich jeden vorher so wundervoll klugen Gedanken.

»Ich will dich«, höre ich mir selbst bei Worten zu, die ich gar nicht aussprechen wollte.

Fuck!

Ich kann nicht anders ... Ich sinke auf die Knie und schließe meine Lippen um seine feuchte Kuppe. Sein herber Geschmack füllt meinen Mund. Ich sauge an ihm, lutsche, lecke. Alles auf einmal und als Cass seine Hand an meinen Hinterkopf legt, sehe ich zu ihm auf.

Dunkle Augen, die mich kennen wie niemand sonst. Ein schiefes Lächeln. Die Narbe auf der Wange. Unendliche Liebe.

»Halt dich nicht zurück«, sage ich, als ich seinen Schwanz ganz kurz freigebe.

Und dann nehme ich ihn zurück. Ganz tief. Ich nehme mir alles von Cass, bis seine Beine zittern und er all diese Geräusche von sich gibt, die ich so sehr brauche.

»Ky ... Fuck, Baby ...«

Ich mache weiter, nehme die Hand dazu und fülle sie mit seinen warmen Eiern, die sich immer fester zusammenziehen.

»Zu gut«, wispert er. »Oh, fuck ... Zu viel, Ky. Wenn du weitermachst, dann ...«

Ich mache weiter.

Nichts und niemand könnte mich jetzt noch aufhalten. Nicht, wenn es ihn derart anmacht, sich in meinen Rachen zu schieben, mich zu benutzen.

Niemals, wenn Cass sich fallen lässt, um von mir gefangen zu werden.

Er stöhnt so tief, dass ich es in meinem ganzen Körper spüre. So rau, dass ich vor lauter Verlangen vergehe.

Dann ist da ein Zucken in seinen Eiern. Ein Wimmern aus seiner Kehle. Cass packt meine Haare, schiebt seine Hüfte vor und fickt meinen verdammten Mund.

Er schreit meinen Namen, als er kommt.

Und noch während ich schlucke, greife ich selbst nach unten, wichse mich schnell und hart, bis auch

ich meine Erlösung finde und keuchend zusammenbreche.

Es war viel schneller als alles, was ich geplant hatte. Viel gröber. Fuck, ich wollte Cass verführen!

Aber als ich zu ihm aufsehe, trommelt mein ganzes Herz.

Cass lacht leise. »Das war ... wild.«

»Scheiße! Ich wollte dich eigentlich quälen, indem ich unendlich langsam bin.«

»Wann hast du dich anders entschieden?«

Ich sehe auf den Boden, wo eine hübsche Pfütze meiner Lust direkt neben seinen Füßen gelandet ist. Verhalten grinse ich, bevor ich zugebe: »Als du mich geküsst hast. Deine Küsse machen irgendetwas mit meinen Gedanken.«

»Was denn?«

»Keine Ahnung!«, sage ich und stehe auf. Als ich Cass in die Augen sehe, weiß ich kein Versteck mehr. »Deine Küsse machen mich verrückt, Cass. Sie drehen meine Gedanken um und meinen Herzschlag auf. Sie lassen mich spüren, was ich will. Und das bist du.«

»Meine Küsse sind so gut?«

»Ja.«

»Hmm«, meint er. »Vielleicht habe ich gleich noch mehr für dich.«

Ich grinse. »Wie viel mehr?«

»Wir haben den ganzen Tag. Und die Nacht. Ich glaube, das ist genug Zeit für sehr, sehr viele Küsse, oder?«



Genauso ist es.

Wir haben Zeit für Küsse. Für Gespräche. Für Sex im Bett und eine gemeinsame Dusche. Dafür, miteinander zu kochen. Einen Film zu sehen, bei dem wir mehr knutschen, als der Handlung zu folgen. Für Vertrauen und Sehnsucht und irgendwann für etwas, was wir sehr, sehr lang nicht mehr getan haben.

Wenn ich ehrlich bin, ist es eine Ewigkeit her, dass ich überhaupt darüber nachgedacht habe.

»Was wünschst du dir?«, fragt Cass leise, als wir im Bett liegen. Ich in seinen Armen.

»Hmm?«

Cass lacht leise, streicht mit der Hand durch meine Haare. »In fünf Jahren. Von mir aus auch in zehn ... Was wünschst du dir? Wo siehst du dich? Wie soll dein Leben aussehen?«

Das, was mir als Erstes in den Sinn kommt, spreche ich aus: »Ich bin hier. Bei dir und Juni. Mom und Wren geht es super. Sie altern gar nicht.«

Cass lacht, aber ich bin noch nicht fertig.

»Ich wünsche mir, dass Juni gute Freundinnen hat, dass sie gesund und glücklich ist.«

»Was noch?«

»Dass wir uns lieben. Jeden Tag. Immer.«

Cass' Hand hält inne. Dann streichelt er weiter, fährt hin und her und übt mehr Druck aus, wenn er an meinem Nacken ankommt.

Er weiß, dass mir das gefällt.

Ich schließe die Augen, genieße seine Berührung, seine Nähe.

»Ich wünsche mir ein bisschen mehr Langeweile.«

Cass lacht leise. »Haben wir zu viel Stress?«

»Nein. Aber Langeweile wäre auch mal nett, oder?«

»Wie können wir es langweiliger werden lassen?«

»Weniger Wochenenden, an denen ich arbeiten gehe.«

»Ja«, sagt Cass.

»Ich würde gern mit euch in den Urlaub fahren.«

»Hmm«, macht er.

»Vielleicht kaufen wir einen Whirlpool, stellen ihn in den Garten und entspannen dann abends.«

»Klingt perfekt.«

»Ich wünsche mir mehr Zeit«, flüstere ich, und irgendetwas in mir zuckt.

Cass bemerkt es sofort. Er zieht sanft an mir, damit ich ihn ansehe. »Was kann ich tun, damit es besser wird?«

Ich schüttele den Kopf. »Nein, Cass. Das ist nicht deine Aufgabe. Du musst nicht immer derjenige sein,

der alles in die Hand nimmt. Alles möglich macht.
Nicht derjenige, der die ganze Familie zusammenhält
und für alle anderen stark ist.«

Cass blinzelt.

Er kämpft mit seinen Gedanken.

Dabei ist die Lösung doch ganz leicht.

»Ich kann das tun, Cass. Ich kann etwas ändern.«

»Was denn?«

»Meinen Job.«

»Nein!«, sagt er und schüttelt den Kopf. »Das
machst du nicht. Du gibst nicht deinen Traum auf,
um ...«

»Um mir einen noch größeren Traum zu erfüllen?
Warum denn nicht?«

Wieder schüttelt er den Kopf, aber meine
Gedanken haben längst ein Bild geformt. »Die Küche
im Camp«, sage ich, und Cass schließt die Augen.

»Nein.«

»Doch!«

»Ky ... Bitte. Ich kann nicht zulassen, dass du ...«

»Oh, doch!«, unterbreche ich ihn und setze mich
aufrecht hin. Mein Herz schlägt ganz fest, weil ich es

endlich klar sehe. »Juni hat dafür gesorgt, dass wir beide einen freien Tag haben, Cass. Juni! Sie hat gespürt, dass wir das brauchen. Wir versuchen, alles hinzubekommen, und das klappt auch. Weil wir stark sind. Aber das müssen wir gar nicht. *Du* musst nicht immer stark sein, Cass.«

»Ich bin nicht immer stark.«

»Was wünschst du dir?«, frage ich. »In fünf Jahren. Vielleicht zehn. Wo siehst du dich, Cass?«

Er schüttelt den Kopf, und als er wieder die Augen schließt, spüre ich seine Angst.

Sie greift nach ihm, hält ihn fest.

Aber Cass ist nicht allein.

Ich bin an seiner Seite, halte ihn fest. Ich atme mit ihm, weil der eigene Atem manchmal zu schwer ist, um ihn allein zu tragen.

»Ich bin hier«, sagt er so verflucht leise. »Ich wünsche mir, dass ich hier bin. In Thunder Bay. Bei dir, Juni, Mom und Della.«

Er benutzt die gleichen Worte wie ich. Wir teilen diesen Wunsch. Aber bei ihm klingt es wie etwas, auf

das er mit all seiner Macht hofft, während er in Wahrheit daran zweifelt, ob es überhaupt möglich ist.

»Cass?« Meine Stimme ist leise. Mein Herz schlägt laut.

Er schüttelt den Kopf. Immer wieder. »Ich wünsche es mir so, so sehr, Ky. Du glaubst nicht, wie sehr ich es mir wünsche.«

»Glaubst du, dass es so sein wird?«

Er weint.

Cass weint und seine Tränen rütteln an meinem Herzen. Aber sie verletzen es nicht. Dafür weiß ich zu genau, dass es wahr werden wird.

Ich nehme seine Hand, halte sie ganz fest in meiner.

»Wovor hast du Angst?«

Cass atmet tief. Immer wieder, bevor er sagt: »Vor einfach allem!«

»Scheiße. Das ist viel! Was ist die größte Angst?«

Seine Augen sind vollkommen offen, als er sagt: »Dass jemand stirbt.«

Fuck!

Cass hat seinen Dad verloren.

Seine Schwester.

Und immer wieder mich.

In jedem Sommer, seit wir uns kennengelernt haben.

»Niemand wird sterben.«

»Das weißt du nicht, Ky.«

»Wir sind alle gesund. Wir sind stark. Wir sind eine Familie. Und wir werden auch in fünf Jahren eine Familie sein. In zehn Jahren. In fünfzig.«

»So alt werden unsere Mütter?«

»Hast du sie dir mal angesehen? Ich wette, sie werden beide 110 Jahre alt. Älter! Ich wette, sie stellen da irgendeinen neuen Weltrekord auf. Wie alt wurde der älteste Mensch der Welt?«

Cass lacht und ich liebe das Geräusch. Diese leise Freude, die seine Angst durchbricht. Aber kaum einen Wimpernschlag später ist sie zurück. »Ich habe Alpträume, Ky.«

»Dein Dad?«, frage ich, weil ich es schon so verflucht oft mitbekommen habe.

Aber Cass schläft auch auf der Wache. Manchmal morgens, wenn er nach einer langen Schicht nach Hause kommt.

Ich bekomme nicht jeden Traum mit. Ich bin nicht immer da ...

Und Cass schüttelt den Kopf. »Von meinem Dad habe ich schon länger nicht mehr geträumt. Aber dafür von El. Von Mom. Von dir.«

Ich schlucke. »Was passiert mit uns in diesen Träumen?«

»Ihr verliert gegen das Monster.«

Mein Herz zieht sich zusammen. So heftig, dass meine ganze Brust schmerzt. Meine Kehle. Alles.

»Cass«, flüstere ich und finde keine Worte. Ich strecke einfach die Hand nach ihm aus, ziehe ihn an meine Brust und halte ihn fest, während er weint.

Cass hört gar nicht damit auf.

Da ist so viel Angst in ihm. So verflucht viel, was er jeden Tag trägt und immer versteckt.

Warum habe ich das nicht eher gesehen?

»Hey«, sage ich leise und streichle über seinen Rücken. »Du und ich. Wir sind stärker als das

Monster. Wir halten zusammen, Cass. Wir beide, hörst du?«

»Und wenn das nicht reicht?«

Wir müssen einfach ausreichen.

Ich wüsste nichts, was stärker ist. Wichtiger. Nichts, was so richtig ist, wie wir es sind.

Ich habe meine Monster besiegt.

Cass hat mir dabei geholfen. Genau wie Mom, Wren und Juni. Und auch all seine Freunde, die inzwischen ebenfalls meine Freunde geworden sind.

Eine Familie zu haben, bedeutet, nicht allein zu sein. Wir sind viele.

Das Monster ist in der Unterzahl.

Wir besiegen es.

Ich weiß es mit allem, was ich bin.

Angst kann nicht gewinnen, wo Liebe ist.

Dunkelheit nicht da, wo auch Licht ist.

Kein Monster, wenn wir ihm gemeinsam gegenüberstehen.

»Ich liebe dich, Cassian Kestrel. Ich liebe dich so, so sehr. Deine Mom liebt dich. Juni liebt dich. Della. Deine Freunde und sogar dein Chief.«

Ein leises Lachen verliert sich in seinen Schluchzern.

»Wir sind alle da. An deiner Seite. Träum von uns. Nimm uns einfach mit in deine Träume und dann reißen wir dem verdammten Monster den Arsch auf!«

»Echt?«

»Du bist nicht allein, Cass. Hörst du? Ich bin hier und ich gehe nicht wieder weg. Niemals. Du darfst mir ruhig etwas von dem abgeben, was dich belastet.«

Er zieht sich zurück, sieht mich an. »Auch, wenn ich selbst nicht weiß, was es ist?«

»Ja.«

»Auch, wenn es mir Angst macht?«

»Ja.«

»Auch dann, wenn ich ...«

»Ja«, sage ich und Cass grinst.

»Baby, du weißt doch gar nicht, was ich sagen wollte.«

Ich lege die Hand an seine Wange, streiche eine Träne fort. »Ist mir egal. Ich bin da. Immer.«

»Auch wenn ich weine?«

Ich grinse. »Oh, ja! Wehe, du versteckst deine Tränen. Ich will jede einzelne sehen.«

»Du bist verrückt, Ky.«

»Verrückt nach dir. Ich liebe dich. Und ich lasse mich von keinem Monster auf der ganzen Welt davon abhalten.«

»Ich liebe dich auch.«

Wir sehen einander an.

Ganz still.

Und plötzlich gehört die Ruhe uns. Das ganze Bett. Eine Nacht, in der wir einander festhalten und unsere Herzen öffnen.

So weit es überhaupt geht.

Bis hin an den Ort, vor dem wir uns selbst fürchten. Und dann darüber hinaus.

Es gibt keine Sorgen, die man nicht teilen kann. Und keine Grenzen zwischen zwei Menschen, die einander wahrhaftig lieben.

Du und ich.

Ich und du.

Es ist ein Seit-immer-Ding und ich bin mir sicher, dass es auch ein Für-immer-Ding sein wird.



Hast du Lust auf mehr?

Weiter geht es mit Micah und einem Kuss, der nicht geplant war. Hilfe, das war alles nicht geplant. Versprochen! Aber was ohne Plan beginnt, wird ganz vielleicht ... fantastisch?

Bald erzähle ich dir mehr ...

Bis dahin: Kennst du schon meine anderen Bücher?
Hier habe ich den Link zu all den Büchern, die ich bisher geschrieben habe:

[Ich will die Bücher sehen!](#)

Fühl dich gedrückt! Ich freue mich so sehr, dass du meine Bücher liest!

Leyna